

Buch des Monats September

Emmanuel Carrère, *Das Reich Gottes*, übersetzt von Claudia Hamm, Matthes & Seitz, Berlin 2016, 524 Seiten, ISBN 978-3957572264

Offensichtlich ist es besonders beeindruckend, wenn ein Muslim sich der christlichen Ikonographie widmet. Navid Kermani hat im letzten Jahr mit „Ungläubiges Staunen“ weit mehr Leser*innen erreicht, als dies einem christlichen Autor gelungen wäre. Nun kann man eine ähnliche Erfahrung mit Emmanuel Carrères Buch „Das Reich Gottes“ machen, das in diesem Jahr ins Deutsche übersetzt wurde. In diesem Fall widmet sich ein tatsächlich Ungläubiger, kein Muslim, sondern ein, wie er sich selber bezeichnet, Agnostiker dem Evangelium und zweien seiner 'key player', nämlich Paulus und Lukas. Aber genau genommen widmet sich Carrère drei Personen. Denn die dritte ist er selbst. Das Buch beginnt mit seiner persönlichen christlichen Phase Anfang der neunziger Jahre. 20 Jahre später glaubt Carrère schon lange nicht mehr, seine damaligen Aufschriebe zum Johannesevangelium klingen in seinen heutigen Ohren peinlich, und dennoch hat ihn das Thema nicht losgelassen, dennoch schleicht er immer noch, wie er es selber nennt, um das Evangelium. Er geht das Evangelium nicht direkt an, es ist nicht Jesus, den er in den Mittelpunkt rückt, sondern Paulus und Lukas. Um diesen Personen näher zu kommen, liest er aufmerksam die biblischen Texte, aber auch zahlreiche Autoren, die diese auslegen, und sämtliche Geschichtsschreibungen, die aus dieser Zeit zu bekommen sind: Flavius Josephus und andere römische Quellen.

Was ist anders, wenn ein Agnostiker die Bibel durchforstet und sich zwei ihrer wichtigsten Personen annähert? Carrère sagt selber, dass ein Theologe in den Paulusbriefen theologische Abhandlungen sieht, während ein Historiker sie als geschichtliche Quellen sieht, die erkennen lassen, wie der Alltag der ersten Gemeinde organisiert war und welche Probleme man bewältigen musste. Der Historiker muss bei Widersprüchlichkeiten den ursprünglicheren Quellen folgen und, wie Carrère schreibt, „ausgehend davon kocht dann jeder sein eigenes Süppchen und das tue ich auch“ (174). An einer anderen Stelle schreibt er angesichts einer gewagten Hypothese: „Ich bin kein Christ mehr. Ich bin ein Autor, der zu verstehen versucht, wie ein anderer Autor ans Werk gegangen ist“ (328). Dabei weist er genau aus, wo er sich auf wissenschaftlich gesichertem Boden befindet, wo er einer anerkannten These folgt und wo er beginnt, sein Süppchen zu kochen. Es ist immer erkennbar, wann er die Quellen auswertet und wann er sich selber ins Spiel bringt, mit seinen eigenen Fragen, mit seiner Phantasie oder mit einem Vergleich, wobei er auch den zwischen Paulus und Trotzki nicht scheut. Darin unterscheidet er sich von vielen gläubigen Exegeten oder anderen Wissenschaftlern, die Bücher über das Evangelium schreiben: man weiß nie, wann sie ihren eigenen Glauben zum Inhalt ihrer angeblichen Wissenschaft machen.

Warum aber schreibt ein Agnostiker so ein Buch? Ist er doch ein Christ? Carrère vermutet, dass sich die Leser das fragen werden. Er antwortet: „Nein. Nein, ich glaube nicht, dass Jesus auferstanden ist. Ich glaube nicht, dass ein Mensch von den Toten zurückgekehrt ist. Aber man kann es glauben, und dass ich es selbst geglaubt habe, weckt meine Neugier, fasziniert mich, verwirrt mich, wirft mich aus der Bahn – ich weiß nicht, welches Verb hier am besten passt. Ich schreibe dieses Buch, um mir nicht einzubilden, als Nichtmehrgläubiger mehr



zu wissen, als jene, die glauben, und als ich, da ich selbst noch glaubte. Ich schreibe dieses Buch, um mir selbst nicht zu sehr recht zu geben“ (287).

Soviel zum Autor selbst. Der größere Teil des Buches gehört aber Paulus und Lukas. In dieser Nebeneinander- oder Gegenüberstellung wird deutlich, was die beiden unterscheidet: der eine hat ein Bekehrungserlebnis mit Christus und schreibt daher theologische Abhandlungen in Briefe verpackt, die sich allein mit Christus und überhaupt nicht mit Jesus beschäftigen. Zentral ist dabei der Glaube an die Auferstehung. Mit ihm steht und fällt für Paulus alles.

Lukas hingegen ist kein Theologe, sondern an den konkreten Dingen interessiert. Er stellt Jesus in den Mittelpunkt, ihm geht es um dessen Lebenspraxis, um seine Rede vom Reich Gottes. „Das Wesentliche sei der Glaube an die Auferstehung Christi, wurde Paulus nicht müde zu betonen, der Rest werde uns dazu geschenkt. Nein, antwortet Jakobus – oder Lukas, wenn er Jakobus sprechen lässt –, das Wesentliche ist, mitfühlend zu sein, den Armen zu helfen und sich nichts einzubilden; und jemand, der all das tut, ohne an die Auferstehung Christi zu glauben, wird diesem dennoch tausendmal näher sein als jemand, der daran glaubt und sich mit verschränkten Armen an Der Breite, Der Höhe, Der Länge und Der Tiefe berauscht“ (375).



Emmanuel Carrères Herz schlägt für Lukas, weil dieser bodenständig ist und nicht intellektuell, weil er gerade nicht sich in die Mitte rückt, sondern die, die bei Jesus vorne sind: „die Banditen, Prostituierten, Steuereintreiber und Kollaborateure. ‚Die Abartigen und Gefallenen‘, wie ein Bibelforscher sie nennt, der sich über diese Vorliebe wundert“ (467). Emmanuel Carrère mag Lukas gerade deshalb, weil er nicht so ist wie er, weil Lukas für ihn eine Herausforderung ist, nicht Paulus. Mit Paulus könnte er bleiben, wie er ist. Aber Lukas ist der Mann im Evangelium, der ihm das Evangelium auch als Ungläubigen nahe bringt, dass es auch ihn verändert.

Es ist für mich erstaunlich, dass Emmanuel Carrère – in Frankreich so berühmt und gefeiert wie Michel Houellebecq - so ein Buch schreibt. „Das Reich Gottes ist ein großes Buch. Es kommt zur rechten Zeit, weil das Thema – Glaube und Religion – vergiftet ist mit Gewalt und Fanatismus. (...) Es ist ein historischer Wälzer mit dem Sound einer lässigen Reportage, aber der Ton ist niemals kokett oder eitel“ (so Daniel Haas in Zeit-Literatur, März 2016). Es ist ein ehrliches Buch von einem Ungläubigen. Aber vielleicht sind sie die besseren Propheten unserer Zeit, jedenfalls bin ich als Theologin und Leserin dem Autor dankbar für dieses Buch.

Christiane Bundschuh-Schramm